

Weichsel als ein Anzeichen der Abwanderung der Goten erklärt. Diese von den einleitend gewürdigten Vorgängern abweichende Ansicht erscheint einleuchtend. Ein abschließendes Urteil wird erst möglich sein, wenn Sch. das hier bereits für die Grundzüge der geschichtlichen Deutung ausgewertete sonstige Material vorgelegt haben wird; insbesondere werden sich dann erst die zeitlichen Ansätze im einzelnen überprüfen lassen, während dies zunächst nur für die in etwas stark vereinfachenden Strichzeichnungen wiedergegebenen geschlossenen Gräber möglich ist. Die Erörterung der Formenkunde muß den Fachzeitschriften überlassen werden. Was die literarische Überlieferung angeht, so ist Chamavier (S. 6) statt Chariner wohl ein Erinnerungsfehler. Der Wiedergabe von Gepedoios (Jordanes) als „Gepidenaue“ (nach Capelle?) wäre wegen des heutigen Sprachgebrauches „Gepideninsel“ vorzuziehen. Im Schlußabschnitt nimmt Sch. kurz gegen Einzelheiten der Deutung des Ptolemäus durch Steche und gegen polnische Slawentheorien Stellung.

München.

H. Zeiß.

Werner Stief, Heidnische Sinnbilder an christlichen Kirchen und auf Werken der Volkskunst (Deutsches Ahnenerbe, Reihe C: Volkstümliche Schriften Band 8). Leipzig 1939, v. Hase u. Koehler; 304 S.

Dieses Buch verdient als ertragreicher und anregender Beitrag zu einer Zentralfrage unserer völkischen Geschichte nachdrücklich hervorgehoben zu werden. Der Autor, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter für Volks- und Kulturforschung am staatlichen Museum in Berlin tätig ist, hat in gründlicher Sammelarbeit die kirchlichen Kunstdenkmäler des östlichen Mitteldeutschlands untersucht und vor allem in Thüringen und Sachsen an Saale und Elster die Bauplastik nach „heidnischen“ Spuren durchgemustert. An Vorgängern in Deutung und Auswertung solcher Sinnbilder fehlt es dem Verfasser wahrhaftig nicht, weder an wissenschaftlich prüfenden noch an dogmatisch eifernden; diesem Werk jedoch wird man nachsagen dürfen, daß es mit seinem reichen Bildmaterial sowohl unser Wissen einzelner Formen bereichert - nicht zuletzt durch die Zusammenfassung volkskundlicher, religionsgeschichtlicher und symbolkundlicher Gesichtspunkte - als auch die notwendige klare Konsequenz für das geschichtliche Urteil zieht. Um aus der Fülle des sorgsam ausgewerteten Materials nur einige bemerkenswerte Erkenntnisse herauszugreifen: Was zum Motiv des Jahreslaufes der Natur als dem ständigen Grundthema nordischer Weltbetrachtung gesagt wird, vermag bisher verwirrte Tatbestände erheblich zu klären, ebenso der Abschnitt über „Kronen“ (S. 165 f.) oder den „Lebensbaum“ (besonders S. 220 f.). Das Ergebnis der einzelnen Bildwerksuntersuchungen ist auf den ersten 32 Seiten in kämpferischer Sprache zusammengefaßt. Mancher Leser wird die Schärfe gewisser Formulierungen nicht schätzen, kann